

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortl. Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 9.

Freitag den 11. Januar 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Das Ergebnis der Luftkämpfe im Dezember 1917.

### Able Begleiterscheinungen.

Das Kriegsernährungsamt ist sich seiner schweren Verantwortung wohl bewußt, und für mich und meine Mitarbeiter ist die Sorge für das öffentliche Wohl der alleinige Leitfaden aller Maßnahmen. Das versicherte Staatsminister v. Baldow in der Ansprache, mit der er einen neuen Vortag über Ernährungsfragen vor rund 700 Teilnehmern aus allen Berufsständen eröffnete. Auch er kam anscheinend bereits unter dem nicht gerade ermutigenden Eindruck, daß die Bevölkerung für die erhebliche und mühsame Arbeit des Kriegsernährungsamtes kein rechtliches Verständnis zeige, daß sie die Mängel und die Schäden seiner Organisation mit unerbittlicher Strenge kritisiere, seine beträchtlichen Verdienste um die Aufrechterhaltung anderer Erzeugung und die möglichst gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Vorräte dagegen als eine Selbstverständlichkeit hinnehme, und daß sie ihrerseits wenig oder gar nichts dazu beitrage, um die Behörden in der Durchführung ihrer verantwortungsvollen Aufgaben zu unterstützen. Herr v. Baldow wendet sich nicht mehr an das Publikum, wie noch sein Vorgänger, Erzelsens v. Fatacki, es getan, der von einer förmlichen Bewunderung der Verbauarbeit gegen die Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes sprach und damit die Schuld für ein etwaiges Mißlingen unserer Verforgungspläne von anderen her nach Gebühr zu verteilen suchte. Er tut seine Pflicht, rechnet auf die Wirkungen der Belehrung und Aufklärung, die er im Laufe der Zeit leistet, und — ruft im übrigen die Hilfe der Staatsanwälte auf, die überall da mit aller Rücksichtslosigkeit zugreifen sollen, wo Verletzungen gegen die bestehenden Vorschriften festgestellt werden. Damit kommt er einer Forderung der öffentlichen Meinung nach; aber es fragt sich doch, ob auf diesem Wege viel Gutes zu erreichen ist.

Vor allen Dingen soll den Kommunalverbänden das Handwerk gelegt werden, die, wie die Reichsminister denkt, es so anständig schändete, nur noch unter Überbreitung der Höchstpreise, unter Bemühung von Schleich- und Kettenhandel ihren Mäkten gegenüber der Bevölkerung gerecht zu werden vermöchten. Man war im Publikum einermachen überrückt, als erschällig wurde, daß zur Bekämpfung dieser Mißstände nichts anderes als der Staatsanwalt in Bewegung gesetzt werden sollte. Denn in Wirklichkeit lagen doch auch hier die Verantwortlichkeiten so, daß lediglich ein Teil den anderen nie, daß die Bürgermeister und Gemeindevorsteher mit den Bösen haufen mußten, wenn sie nicht zusehen wollten, daß in der Nachbarschaft reichliche Lebensmittel gependelt wurden, oder daß ein Teil ihrer Einwohnerzahl besser gestellt war als der andere. Sie wandelten also aus reiner Fäulnis für die ihnen anvertrauten Bevölkerungsjährigen, deren körperliche Leistungsfähigkeit ebenso wie die seelische Spannkraft sorgfältig aufrechterhalten werden mußten. Aber — niemand wird mich imstande sein, den Behörden ein besseres Mittel zu empfehlen, selbst auf die Gefahr hin, daß wir uns damit in einem schierhaften Kreise herumwachen: indem wir durch das ganze System unserer öffentlichen Versorgungswirtschaft Abstände erzeugen, die dann wieder durch gewalttätige Gegenwirkungen hinsichtlich unterdrückt werden sollen. Auch Herr v. Baldow beruft sich darauf, daß wir während des Krieges an diesem System nichts Wesentliches ändern können; also werden wir eben keine Schwächereiten nach die vor in den Kauf nehmen müssen.

Das Able, gegen das jetzt mit allen Nachmitteln des Staats angefaßt werden soll, ist im ganzen Lande weit verbreitet. Die großen Betriebsleitungen, namentlich in der Kriegsindustrie, haben wohl den Anfang damit gemacht, weil sie es für notwendig oder doch für erforderlich hielten, ihre Arbeiter über die finanziellen Notlagen hinaus mit Lebensmitteln zu versehen. Dann folgten aus naheliegenden Gründen, die Kommunalverbände, und schließlich auch große staatliche Betriebsverwaltungen nicht hinter diesem allgemeinen Beifall zurückbleiben, denn da das Hilfsdienstgesetz der Freiwilligkeit der Arbeitskräfte weniger Schranken gezogen hatte, als manche Kreise erwartet hatten, mußten auch sie auf eine möglichst verlockende Ausgestaltung ihrer Arbeitsbedingungen Bedacht nehmen. Nur aber soll gegen jede amtliche Stelle, die sich der Nichtachtung kriegswirtschaftlicher Gesetze schuldig macht, rückwärtslos, gegebenenfalls durch Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen die schuldigen Beamten sowie durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft vorgegangen werden. Man wird ja leben, was bei diesem Verfahren herauskommt wird. Nach mehr Denunziationen, nach mehr Ärger, nach mehr Verdruß und Schweißarbeit auf alle Fälle. Wer aber wird den also mit Strafe bedrohten Kommunalbeamten und Betriebsleitern die Sorge für die ausreichende Ernährung ihrer Schutzbefohlenen ab-

nehmen? Das ist die ungleich schwierigere, aber auch ungleich wichtigere Frage, an der ein Mann von der erprobten Staatsgefähigkeit des Staatsministers v. Baldow gewiß nicht achtlos vorübergehen wird. Er weiß sicherlich so gut wie nur irgend jemand, daß auch sein neuer Erlass an die Regierungspräsidenten im besten Fall eine able Begleiterscheinung dieses Ausbürgerungskrieges ist.

Darüber hinaus erhebt sich nur das Maß seiner Verantwortung, je strenger der Erlass zur Durchführung kommt. Um die vermehrten Pflichten, die ihm aus dieser Entwicklung ausgehört werden, ist das Kriegsernährungsamt wahrlich nicht zu beneiden.

### Der Krieg.

Die Japaner winken ab.

Nach englischen Blätternachrichten hat die abermals von Frankreich ausgehende Anregung einer Verwendung japanischer Truppen in der japanischen Presse durchweg ablehnende Aufnahme gefunden. „Manchester Guardian“ findet dies an sich begreiflich, ist aber über die von einigen japanischen Publizisten gemachten Gründe befremdet. So stelle Professor Shigeo von der Universität Kioto die Frage: Haben die Alliierten, insbesondere England und Amerika, ein Anrecht auf Hilfe von Japan? und antwortete: Nicht, bis sie neben anderem alle Kasernenverträge beilegen. Professor Takatsjo schreibt: Der größte Autokrat der Welt ist heute nicht Kaiser Wilhelm, sondern Wood George oder vielleicht Wilson, und sage hinaus, Amerika sei der Hauptfeind der japanischen Interessen. — In dieser Weise führt das Blatt eine große Anzahl von japanischen Stimmen an, die das Blatt zu der Bemerkung veranlassen, daß sei keine erbauende Bestärkung für die Verbindeten Japans.

Vergeltung gegen Frankreich.

Laut Mitteilung des Generalquartiermeisters werden als Vergeltungsmaßregel gegen die völkerrechtswidrige Zurückhaltung der verschleppten Elch-Lothringer in Frankreich ab 6. Januar d. J. 800 angelegene Franzosen nach Rußland und in einigen Tagen 400 angelegene Franziskaner nach dem Lager Holzwinden abgeführt.

Innere Kämpfe in Estland.

Das Stocholmer estnische Bureau teilt folgenden mit: Nachdem die parlamentarische Verfassung Estlands durch Truppeneingriffe der regulären russischen Armee trotz zahlreicher Vorstellungen bei den russischen Behörden nicht aufgehört und alle zivilen Maßnahmen der estnischen Behörden und der Bevölkerung sowie der offizielle Appell des estnischen Landtages an die verbündeten Regierungen von England, Frankreich, Amerika und Belgien erfolglos geblieben waren, sah sich die estnische Armeeleitung zur Entsendung einer Strafexpedition veranlaßt.

Daraufhin haben estnische Truppenteile, welche von Koval in Richtung gegen Narva vorgingen, plündernde russische Truppen getroffen, getötet und gefoltert. Die estnischen Verluste an Toten und Verwundeten sind gering. Die Säuberung Estlands von den russischen Truppen schreitet fort.

### Der Kapitän der „Emden“ frei.

Aus englischer Gefangenschaft entlassen.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, wird der erste Transport der deutschen Austauschgefangenen aus England auf Grund des Abkommens vom 2. Juli 1917 wahrscheinlich Ende dieser Woche in Holland eintreffen.

Unter ihnen wird sich der Kommandant des deutschen Kreuzers „Emden“, Fregatkapitän Karl v. Dönitz befinden.

Die Entlassung des Helden der „Emden“, dessen Namen mit den Ereignissen des Weltkrieges zum Teil unauflöslich verknüpft ist, wird überall in Deutschland Begeisterung und Freude auslösen.

Lügen über Deutschlands Bedingungen.

Der Petersburger „Dien“, das Organ Arenski, verbreitet folgende phantastische deutsche Friedensbedingungen: Auslieferung der Schwerkriegsflotte an Deutschland, der Schwarzmeerflotte an die Türkei; Recht Deutschlands auf vollstetige Einfuhr für 15 Jahre; alle von England und Frankreich nach Rußland eingeführten Waren müssen über Deutschland gehen; keine Einmischung Rußlands in Angelegenheiten zwischen den Alliierten und den Alliierten, auch nicht bei Regelung der bulgarischen und serbischen Fragen.

### Der Plan der Entente.

Ein russischer Funkspion.

Ein Funkentelegramm aus Petersburg betrifft „An Alle“ bezieht u. a.: Wood George ähnelte sich in dem Sinne, daß Rußland erst seine Grenzen mit Deutschland und Österreich-Ungarn festsetzen müsse, ehe von Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden die Rede sein kann. Die Alliierten hätten es für vorteilhafter, den Deutschen die Abrechnung mit Rußland vorläufig allein zu überlassen. Deutschland solle sich auf der Linie des geringsten Widerstandes auf Kosten Rußlands entschließen. Je größer diese Entschädigung im Osten ausfällt, um so leichter wird es dann den alliierten Regierungen sein, sich mit den Deutschen im Westen zu einigen.

Selbstverständlich könnten die Alliierten die gleichen Resultate auch auf dem Wege eines allgemeinen Friedens erzielen. In diesem Falle wäre es aber allen klar, daß die Alliierten Polen, Litauen, Rußland und Rumänien demütigt verraten und diese Länder als Pläne zur Begleichung ihrer Rechnung mit Deutschland benutzt haben. Für die Alliierten gibt es aber einen viel bequemeren Weg, Rußland zu einem Sonderfrieden zu veranlassen. Sie werden den Deutschen erlauben, die Letten, Litauer und Polen zu vergewaltigen, um nachher nicht nur diese Vergewaltigung auszuwachen, sondern auch die Verantwortung dafür vor ihren eigenen Völkern abzulehnen. Dies ist der Plan der Entente.

Englands Ultimatum?

Gewissermaßen als Erläuterung der Kriegsziele Wood Georges schreibt die „Times“: Für Deutschland und in noch höherem Grade für Österreich-Ungarn und die Türkei ist die Erklärung des Premierministers eine Warnung. Sie wird vom ganzen Reiche, von den anderen Alliierten und von den Vereinigten Staaten allgemein als das nicht weiter herabsetzbare Mindestmaß unserer Forderungen betrachtet. Die Bedingungen, die einigen der verbündeten Mittelmächte angeboten werden, sind außerordentlich günstig, werden aber ganz von der vollen ethischen und sofortigen Annahme der an sie geknüpften Forderungen abhängig gemacht. Wenn diese Forderungen nicht angenommen werden, verläßt das Angebot.

Wilson über Brest-Litowsk.

In einer Botschaft an den Kongreß beschäftigt sich Präsident Wilson mit den Verhandlungen in Brest-Litowsk. Mit der ihm eigenen Wortfülle betont er, daß es eine wichtige Frage sei, ob die deutschen Unterhändler im Namen der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli sprechen oder nicht. Von der Verantwortung dieser Frage hänge der Weltfrieden ab. Im Anschluß daran formuliert er die Kriegsziele Amerikas folgendermaßen:

Es soll keine internationalen Geheimabkommen geben, daß die Diplomaten immer freimütig und öffentlich verfahren. Die zweite Bestimmung ist absolute Freiheit der Schifffahrt auf den Meeren außerhalb der territorialen Gewässer im Frieden wie im Kriege, ausgenommen in den Fällen, wo Meere als Gänge oder zum Teil geschlossen werden könnten infolge einer internationalen Aktion zur Erzwingung des Respektes vor den internationalen Verpflichtungen. Die dritte Bestimmung ist, die Verletzung, soweit das möglich ist, aller wirtschaftlichen Schranken und die Einrichtung gleicher Bedingungen auf dem Handelsgebiet für alle Nationen, welche den Frieden bewahren sollen und sich zu dessen Aufrechterhaltung gegenseitig verbünden wollen. Die vierte Bestimmung lautet: Es sollen Vorkämpfer dafür gegeben werden, daß die nationalen Rüstungen bis auf den niedrigsten Stand, der mit der Sicherheit im Innern des Landes vereinbar ist, herabgemindert werden.

Wilson entwirft hier wieder ein neues Kriegszieleprogramm und legt sich damit in Widerspruch mit einem großen Teil der Presse seines Landes, die nach englischen Berichten, noch immer als Vorbedingung für den Frieden die Beseitigung der heutigen Regierung in Deutschland fordert. Die von Wilson jetzt verkündete Freiheit der Meere wird übrigens in England mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden.

Kleine Kriegspost.

Paris, 8. Jan. Nach Pariser Blättern kündigte der britische Minister des Äußeren in einer Erklärung zur Besetzung des Schiffes „Laquara“ die Intervention Brasilien in Europa an.

Paris, 9. Jan. Der französische General Lysé ist an der italienischen Front gefallen.



# Die Krise von 1918.

Sum Kampf um den Staatssekretär v. Kühlmann.  
A-d- Berlin, 9. Januar.

Nur wer äußerst barocklos Gemütes ist, wird leugnen können, daß Deutschland seit der Jahreswende in einer schweren inneren Krise lebt. Handelte es sich in den Jahren 1916/18 gewissermaßen um die Mittel, den Krieg fortzusetzen und zu beenden — man denke an den U-Boot-Streit, die Demokratisierung und die Aufstellung unserer Friedensangebote — so geht diesmal der Kampf um weit wichtigeres: um die Vergung der Früchte aus einem dreieinhalbjährigen Ringen.

Wie es begann: Als in der Vorweihnachtszeit die Russen ihren Aufruf zum allgemeinen Friedensschluß in die Welt sandten, begann der Kampf, der schließlich mit einer Weidenhaft geführt worden ist, wie sie sonst dem kühnen deutschen Wesen fremd ist und die eine Lage herbeigeführt hat, die einem linksstehenden Organ Verantwortung gibt zu schreiben, „daß zwischen der Kriegspolitik des Herrn v. Kühlmann und den militärischen Auffassungen ein scharfer Gegensatz besteht, der sich zu einem Ringkampf Ludendorff-Kühlmann verdichtet hat“. Ob die Dinge wirklich so liegen, muß dahingestellt bleiben, da die Erörterung des Spiels der Kräfte hinter den Kulissen selbstverständlich nicht möglich ist. Aber auch das, was jedem Auge sichtbar, sich austrägt, was gesagt, geschrieben, gedruckt, telegraphiert und gerannt wird, gibt dem Vaterlandsfreund zu denken, zumal all das in einem Augenblick geschieht, da feste Geschlossenheit, zielbewusste Einigkeit des ganzen Volkes die unerlässliche Forderung der Stunde ist.

Herr v. Kühlmann war beauftragt, in Brest-Litovsk einen dauernden Frieden mit Rußland zustande zu bringen, daneben aber eine „Sicherung gegen die Wiederkehr solcher Notlage, wie sie der August 1914 uns aufzuzwingen“, von den Russen einzuhandeln. Die Aufgabe schien jenen leicht, die in Rußland lediglich den besiegten, völlig geschlagenen, durch die Revolution widerstandsunfähigen Gegner sahen. Die andern aber, die die Intrigen der Weltmächte als stolzen Machtfaktor in ihre Rechnung einstellten, sahen allerhand Schwierigkeiten voraus.

Im Widerstreit der Meinungen: In weiten Kreisen des Volkes war man nach den ersten Nachrichten aus Brest-Litovsk der Ansicht, daß die Verhandlungen glatt verlaufen und daß der Friede vor der Tür stehe. Aber die Hauptfrage war noch unentschieden: Das Schicksal der besetzten Gebiete. Es hieß, sich gesittlich vor den Wirklichkeiten des politischen Lebens verschließen, wenn man nicht zugeben wollte, daß auch allen Konzeptionsgelehrten fernstehende der Übergang waren, daß eine Nüchternung dieser Gebiete nicht in Frage kommen könne, ehe nicht der Friedensschluß unterzeichnet sei. Auf der andern Seite aber ist ebenso sicher, daß weite Kreise mit der Möglichkeit einer Herausgabe gar nicht gerechnet hatten. Staatssekretär v. Kühlmann stand somit vor doppelten Schwierigkeiten. Er sollte die zwiespältigen Wünsche der Heimat erfüllen und zugleich den russischen Unterhändlern entgegenkommen zeigen. Die einen forderten: Doppelt fordern, weil der Ruße gewohnt ist, die Hälfte abzugeben, die andern riefen: Nichts fordern, damit der Friedensschluß mit Rußland nicht gefährdet wird. Und unglücklich wurde in den Kampf dieser Meinungen die Oberste Heeresleitung gezogen. Das Gerücht tauchte auf, Ludendorff (und mit ihm Hindenburg) wolle zurücktreten, wenn im Osten die Verhandlungen so weiter geführt würden. Und auch die Kreise, die bis dahin dem Verlauf der Dinge mit Ruhe zugehört hatten, wurden von der allgemeinen Unruhe ergriffen.

Zeitgemäße Erinnerungen: Daß zwischen der Heeresleitung und der politischen Leitung sich Meinungsverschiedenheiten ergeben, ist nicht neu und kann niemand überraschen, denn deutsche Geschichte nur einigermaßen vertraut ist. Vor mehr denn hundert Jahren — in den Freiheitskriegen — bestanden zwischen den leitenden Männern die schwersten Konflikte und die Geschichte des Wiener Kongresses ist eine Tragödie solcher Zwischenfälle. Und wie war es in Nikolburg 1866? Als die siegreichen Heerführer nicht Halt machen wollten, drohte Bismarck mit dem Rücktritt, und erst nach vielen Verhandlungen drang seine Ansicht zum Siege. Und hat sich nicht 1870/71 das Spiel wiederholt? Freilich, die Gegner Herrn v. Kühlmanns plizieren gerade aus jener Zeit ein Bismarckwort, das ihrem Verlangen, möglichst viel zu fordern, recht zu geben scheint. Damals sagte Bismarck zu den französischen Unterhändlern: „Wenn Sie dabei noch nicht einmal Schlag-Lothringen zu verlangen wagen, werden Sie mich damit zwingen, die Raublinie zu fordern.“ Und in Erinnerung an Bismarck verlangen sie, daß Herr v. Kühlmann das Schwert in die Waage werfe.

## O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorchart.

20)

„Am Himmel's Willen, Adull!“ rief René aufspringend und warnend dazwischen, doch der Bruder hörte nicht auf sie. In gesteigertem Hohn mit einem fast wahnwitzigen Lächeln fuhr er fort: „Ich war es auch, der dem Volke von Brüssel die Wege zu dir wies — strafen wollte ich dich für das, was du an René, an uns allen getan hast und für all dein niederträchtiges Deutschland, das du bei jeder Gelegenheit zur Schau trugst — weiden wollte ich mich an deiner Todesangst, wenn man dir die Ohren abschneid und die Augen ausstich — gelacht hätte ich — gelacht — hababa — Aber du, fetze Weunne, hastest dich dem Strafgericht entzogen, — du hastest —“

„Sagt!“ donnerte Berners Stimme gebieterisch dazwischen, und er hob abwendend die Hand. „Sie haben sich selbst verurteilt. — Leute, fahrt ihn ab und tut eure Pflicht.“

Ein gellender Schrei durchstießte die Luft. René hatte Berners Arm umklammert.

„Rette ihn — rette ihn!“ rief sie mit kaum mehr menschlicher Stimme, die Berner durch Rauf und Weingung.

Er wehrte sie ab; aber sie umklammerte ihn wie ein Schraubstock.

„Lass mir meinen Bruder — nimm mir meiner Bruder nicht — um Henry's willen — sei nicht so grausam!“

Da sah sie, wie die Soldaten ihren Bruder anstarrten um ihn fortzuführen. Ihrer selbst nicht mächtig warf sie sich auf den Bruder und versuchte, ihn den Soldaten zu entreißen — sie kämpfte mit ihnen, bis andere sie zurück eiften.

Da stürzte sie wieder vor Berner hin. In ihrer Augen leuchtete es wild, und ihre geballten Fäuste streckte sie ihm drohend entgegen:

„Mörder — verfluchter — Teufel —“ Da es Schuß — und noch mehrere.

Ein marktschreiernder Schrei —

Anfang oder Ende? Die Dinge liegen nun so, daß gewisse Kreise des deutschen Volkes mit Leidenschaft die Entloftung des Herrn v. Kühlmann, und — da die Geltungsdauer des deutschen Friedensangebotes und nach ihrer Meinung damit auch der deutschen Vorschläge überhaupt abgelaufen ist, — die Entloftung neuer Männer fordern. Demgegenüber ist man in Kreisen der Linken der Anschauung, Herr v. Kühlmann müsse zur Volltätigkeit der Mehrheit des Reichstags, die er angeblich verlassen hat, zurückkehren. Endlich aber fehlt es auch nicht an Stimmen, die die Reichsleitung und besonders Herrn von Kühlmann ausdrücklich ihres Vertrauens verweigern. Ihnen gibt eine amtliche Verlautbarung recht, wonach Herr v. Kühlmann weder „von der Marschroute abgewichen“ ist, noch je etwas anderes vertreten werde als seine Anweisungen.

Ob die Lage damit geklärt, die Krise damit gelöst? Schwerlich! Auf uns laßt nach wie vor die Ungewißheit, ob wir am Anfang oder am Ende der Krise von 1918 stehen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Über die deutschen Missionen in den Schutzgebieten sprach Staatssekretär Dr. Solf in einer Charlottenburger Versammlung der deutschen Kolonialgesellschaft. Im Gegensatz zu der britischen Missionspolitik, die die deutschen Missionen brutal vertrieben hat und dauernd ausschließen möchte, stellte er sich entschieden auf den internationalen Standpunkt, der dem Wesen der ärztlichen Mission entspricht. Ausführlich schilderte er die Entfaltung der Kolonialmissionen beider Konfessionen unter dankbarer Anerkennung ihrer vielerseitigen, unschätzbaren Dienste. Eine gesunde Eingeborenenpolitik sei ohne tiefes Verständnis der Eingeborenen unentbehrlich und müsse schon deshalb die Mitarbeit der Mission dankbar begrüßen. Der Staatssekretär schloß: „Wer die Missionen in den Schutzgebieten unterdrückt, der tut doppelt gut, er dient dem Gebote seines Glaubens und fördert die Stellung Deutschlands jenseits der Meere.“

Den im Seeresdienst beschädigten Beamten, auch den zu Dienstleistungen herangezogenen Pensionären und Wartegeldempfängern, auch den Verlorenen, die bei der Seeresverwaltung schon im Frieden als Vorarbeiter, Magazin- und Lagerarbeiter usw. beschäftigt waren, wird eine einmalige logische zahlbare Kriegsteuerungszulage gewährt, die bei Verheirateten 200 Mark, außerdem für jedes Kind 20 Mark, bei den Unverheirateten mit einem Gehalt bis zu 8000 Mark 150 Mark beträgt, ausschließlich der Beamten mit einem höheren Wohnungsgeldzuschuss als dem der Klasse III des Tarif. Den mit Beamten- oder Hilfsbeamtenstellen beladenen Verlorenen freier Berufe sowie den mit Kriegsstellen unterer Seeresbeamten beladenen Pensionären und Wartegeldempfängern können die einmaligen Kriegsteuerungszulagen gewährt werden, wenn ihnen widerrechtliche laufende Zuwendungen zugebilligt worden sind. — Als Stichtag für das Vorliegen der Voraussetzungen für die Gewährung der einmaligen Kriegsteuerungszulage gilt der 21. Dezember 1917.

### Polen.

Der Entwurf des polnischen Wehrgesetzes ist fertiggestellt. Es stützt sich hauptsächlich auf das russische Wehrgesetz, ist aber auch in einzelnen Teilen dem deutschen, österreichischen und französischen Gesetz nachgebildet. Für alle Wehrkategorien wird zweijährige Dienstpflicht festgesetzt, außerdem militärischer Hilfsdienst für den Kriegsfall, zu dem alle Staatsangehörigen zwischen sechzehn und achtzehn Jahren einberufen werden können. Außerdem werden für die Jugend zwischen sechzehn und zwanzig Jahren obligatorische Ausbildungskurse nach Schweizer Muster errichtet. Die aktive Dienstzeit umfasst zwei Jahre, die Reserve acht, die Landwehr zehn Jahre. Zum Landsturmbienstand sind die 18- bis 20-jährigen und die 40- bis 60-jährigen verpflichtet.

### Frankreich.

Bei dem Wiederzusammentritt der Kammer und des Senats hielten die Alterspräsidenten bewegte Ansprachen, in denen sie die Rückgabe Elsas-Lothringens verlangten. Sie führten die Worte Gladstones an, der als Dolmetscher des Gewissens der Menschheit erklärt habe, daß England die französische Demokratie in ihrer Forderung einer Abkehrung des großen im Jahre 1871 begangenen Unrechts bis in den Tod unterstützen werde. Schließlich richteten die Alterspräsidenten an die Kammer

die Aufforderung, den Burgfrieden zu wahren. Deschanel wurde zum Kammerpräsidenten wiedergewählt. Die sozialistische Kammergruppe kündigte eine Anfrage über die diplomatische Kriegsführung an.

### Australien.

Infolge der Volksabstimmung über die Dienstpflicht hat das Kabinett Hughes abgedankt. Der Arbeiterführer Tudor ist mit der Bildung des Ministeriums beauftragt worden. — Mit dem Rücktritt des australischen Ministerpräsidenten Hughes scheidet eine Persönlichkeit aus dem Amte, die in Australien und im ganzen britischen Reich als „harter Mann“ und als feste Stütze der Fortsetzung des Krieges bis zum äußersten gegolten hat. Hughes war neben Lloyd George und Carson einer derjenigen britischen Staatsmänner, die bereit waren, alles zu opfern, um ihren Kriegsziele Geltung zu verschaffen. Für England bedeutete Hughes indessen noch mehr als einen entschiedenen Befürworter der herrschenden Richtung in der Kriegspolitik aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Jan. In den nächsten Tagen werden die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten zu einer Besprechung zusammentreten.

Wien, 9. Jan. In einer Unterredung gab der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle der Überzeugung Ausdruck, daß der Bräutigam mit Rußland in ablehbarer Zeit zustande kommen wird.

Stockholm, 9. Jan. Als erster Dampfer aus Finnland seit Ausbruch des Weltkrieges ist die „Minerva“ aus Finnland hier eingetroffen. Damit ist die regelmäßige Dampferverbindung eröffnet.

Helsingfors, 9. Jan. Der schwedische Generalkonsul in Finnland, Ahlström, ist zum vorläufigen Gesandten ernannt worden. Er ist das erste Mitglied des zukünftigen diplomatischen Korps in Helsingfors.

## Vom Tage.

### Was Deutschland für die kleinen Völker tut.

Im Stockholmer „Årskönladet“ beschäftigt sich der Finne Adolf v. Honsdorf mit diesem Gegenstand und kommt zu folgenden Schlüssen:

Deutschland hat nicht in die Welt hinausposaunt, daß es für das Recht der kleinen und unterdrückten Völker kämpft. Daß es aber neben der Wahrung seiner eigenen Vorteile in diesem Krieg nicht verfehlt hat, die Interessen anderer zu fördern, dafür zeugt unzweideutig schon alles, was während der Friedensunterhandlungen mit Rußland in Erscheinung getreten ist, und dafür zeugt auch sein ruhiger Entschluß, unser finnisches Vaterland als souveränen Staat anzuerkennen. Die russische Revolution ist letzten Grundes das Verdienst der deutschen Siege. Auch Finnlands Freiheit ist durch diese Siege ermöglicht worden.

### Das „Lebensblut der englischen Nation“.

Auf der Fahrt nach Gibraltar ist der britische Dampfer „Bernard“ verankert worden. Es war dies ein großer Dampfer (3682 Tonnen) und hatte Kohlen geladen. Auch hier wird die Aufmerksamkeit auf den durch unsere U-Boote völlig zerrütteten englischen Kohlenhandel gelenkt. „Die Kohle“, sagte Lloyd George 1915 in seiner Rede an die Parlamentarier, „ist das Lebensblut der Nation!“ Mit der Kohlenausfuhr besaßte England einst einen großen Teil seiner Einflußmacht. Jetzt erstreckt es im Kohlenüberfluß, weil ihm Schiffe fehlten zum Transport über See. Die schwarzen Schiffe laufen sich auf den Gruben, drücken dort auf den Preis, zwingen zur Einschränkung der Produktion und zur Arbeitslosigkeit, entwerfen den Betrieb. (Eist kürzlich mußten wieder 2000 Arbeiter auf einer einzigen Grube entlassen werden.) Andererseits steigt die Kohlennot in der Welt. In Frankreich werden die Theaternicht mehr geheizt, in New York herrscht abends auf den Straßen Dunkelheit wie in einem Dorfe. In Italien mußten die Eisenbahnen und sogar schon wichtige Kriegsbetriebe sich einschränken bis unter die Grenze des Zulässigen. Diefelbe Kohle, die in England 30 Mark die Tonne kostet, schmelte dort in den letzten Tagen im Schleichhandel auf 60 bis 800 Mark im Preise empot! Die Kohlennot ist eine der Klippen, an denen das Entente-Blut erschellen wird.

### Seitenwandel in Rom.

Zu Beginn des Krieges mußte Giolitti Brus Rom Tag und Nacht demacht werden. Giolitti, dem man Friedensneigungen nachsagte, war selbst seines Lebens nicht sicher. Als er vor einigen Tagen in Rom war, jubelte ihm die Menge am Bahnhof zu und besetzte ihn in einem wahren Triumphzuge zu seiner Wohnung. Dagegen wird heute Sonnino's Palast militärisch besetzt.

Wie furchtbar vor dieser Krieg, turndbarer durch feindliche, hinterlistige Haltung des Volkes, das da, von blendet und verbergt vor seinen Führern, glaubte, durch Angriffe einzelner Individuen auf Patronen und Kolonnen eine Armee zu schaffen, die doch inlande war, die Deen dreier Großstaaten vom deutschen Vaterlande fernzuhalten. Die einsältigen Loren — sie hatten sich selbst gerichtet.

Sich mit dem Feinde in offenem, ehrlichem Kampf zu messen, waren sie ausgezogen; aber nicht, um heimlich aus dem Hinterhalt wie tolle Hunde niedergefallen zu werden. Davor mußte das Deer geschickt werden, und do war kein Gericht zu freng. Schonung wider Verbrechen gewewen. Und ob sein Inneres sich auch gegen diese furchtbare Mächtigkeits auflebte, ob sein Herz sich aus zusammenkrumpte — es mußte sein. Die eiserne Pflicht gebot es, und die stand oben.

Aber nun vorwärts. Schon zu lange waren sie auf gehalten worden.

Yout und fräftig kam sein Befehl zum Abdrücken, um bald beand sich die Kompanie auf dem Wettermarkt, die flammende Tragödie hinter sich lassend.

Es kam zu einem erbitterten blutigen Kampfe, doch der Vorzug, den die vier belgischen Divisionen von Antwerpen aus unternommen hatten, wurde vollständig zurückgeworfen, mit sehr schweren Verlusten für die Gegner geschlagen und gebedemütigt zogen sich die belgischen Truppen in ihre Forts und Antwerpen zurück, und der belgische Bevölkerung entwand die mit so viel Siegesgewinn genährte Hoffnung, ihren König wieder in Brüssel einziehen und die Deutschen aus dem Lande verjagt zu sehen in ungewisse Ferne.

(Fortsetzung folgt.)

René stürzte fort, halb wahnwitzig, und sank dann ohnmächtig über der Leiche ihres weichen erschossenen Bruders nieder.

Die Soldaten hoben die bestimmungslose Frau auf und trugen sie debotam vor ihren Hauptmann, der bleich und regungslos, wie gestohrwendend, abgewendet neben seinem Bierde stand und vor sich hinlachte.

Erst als ein Soldat ihn anredete: „Herr Hauptmann — was soll mit der Frau geschehen?“ kam er zur Besinnung und wandte sich um.

Da lag René mit todesbleichem Gesicht und geschlossenen Lidern vor ihm auf dem Rasen. Soeben schosser die ersten Flammengarben aus dem Gutshof und den Nebengebäuden auf und beleuchteten grell mit rotem Glutschein ihr Gesicht.

Berners Herz krampfte sich zusammen.

„Armes verblendetes Weib, wie schwer mußt du deine und deines Bruders Torheit büßen! Gramjam und dort ist das Kruggestel, aber ich konnte es dir nicht ersparen — ich mußte meine Pflicht tun.“

Er tatete neben der Frau wieder, die einst seine Sinn umstrickt hatte, aber die er, wie er schon längst gefühlt nie wahrhaft geliebt hatte und die ihm jetzt das schmerzliche Mittel einflößte. Er goß ihr aus einer feldhaide Wein in den Mund und rieb davor ihre Schläfen. Ihre Buge klangen an, sich zu beleben, aber die Besinnung kam nicht zurück.

Was tun? fragte auch er sich; denn die Zeit drängte. Es gab kein Bläßchen, wo man die Frau betten konnte dem alles stand in Flammen.

Da rollte ein Auto die Straße daher, ein Sanitätsauto, das Verwundete vom Schlachtfeld nach Brüssel brachte.

Berner ließ es halten und verhandelte mit den Sanitätsgehilfen. Man lud René auf, und nun lag er zwischen den verwundeten deutschen Soldaten, sie, die Deutschhasserin, und diese Soldaten machten ihr bereitwillig Platz und sorgten für sie.

Dann rollte das Auto weiter.

Mit einem schweren Seufzer blinnte Berner ihn sekundenlang nach.



**Großes Hauptquartier, 10. Januar. (Wid.)**  
Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Ypern am Nachmittag heftiger Artillerielampf. Westlich von Ypern über die Fronten ein harter nächtlicher Erkundungsvorstoß der Engländer.

An der übrigen Front blieb die Beschäftigung gering.

Im Dezember beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 9 Fesselballone und 119 Flugzeuge, von denen 47 hinter unseren Linien, die

übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 82 Flugzeuge und 2 Fesselballone verloren.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

### Mazedonische und italienische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tagesblattes“.

### 27 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 9. Januar. (tu. Amtlich.) Trefflich durchgeführte Angriffe brachten einem unserer erfolgreichsten U-Bootkommandanten, Kapitänleutnant Steinbrink, im westlichen Ausgang des Narmel-Kanals einen Erfolg von 27 000 Brutto-Registertonnen ein. Von den 6, zum größten Teil bewaffneten Dampfern wurden 3 große tiefbeladene aus einem durch Zerstörer, Fischdampfer, Luftschiffe und Flugzeuge besonders stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Art und Stärke der Sicherung lassen darauf schließen, daß es sich um Schiffe mit ganz besonders wertvoller Ladung handelte. Einer dieser Dampfer war vom Einheitsstyp und mindestens 5000 Tonnen groß. Unter den übrigen versenkten Schiffen befand sich der brasilianische — nach Angaben der Besatzung englische — bewaffnete Dampfer Ceara, 3329 Tonnen, außer den 6 Dampfern wurde 1 Volksschiff von mindestens 1500 Tonnen vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Sarrail strafweise zur Disposition gestellt.

Rotterdam, 10. Januar. (tu.) Wie der Mitarbeiter der Deutschen Tageszeitung erfährt, ist der französische General Sarrail, der frühere Oberbefehlshaber der Verbandsgruppen in Saloniki in den Fall des Journalisten Almercyda verwickelt und strafweise zur Disposition gestellt worden. Er dürfte also wahrscheinlich kein neues Kommando erhalten. Die bei Almercyda vorgefundenen Dokumente, die über die traurigen Zustände der Saloniki-Armee Aufschluß gaben, sollen mit Wissen Sarrails veröffentlicht worden sein.

### Ein wahres Unglück.

Haag, 10. Januar. (tu.) Die Daily News sagen in Verbindung mit der Meldung, daß für den englischen Botschafterposten in Petersburg ein Mann aussersehen sei, der für die russische Demokratie das nötige Verständnis besitzt, hier bietet sich auch eine neue Gelegenheit unsern Einfluß in Rußland wiederherzustellen, was dringend notwendig ist. Die Zukunft Rußlands wird von großer Bedeutung sein für die ganze übrige Welt. Es wäre ein wahres Unglück, wenn dieses Volk auch nach dem Kriege unter dem Einfluß der Deutschen bleiben würde.

### Vermischtes.

Eine neue Et- und Stützpunktliste ist, wie man der Lokal-Rundschau berichtet, durch ein neues Verfahren des Berliner Chemikers Robert Fern erschlossen worden. Es können durch dieses Verfahren die umfangreichen Saponellager auf Öl- und Schlammgeminnung ausgewertet werden. Das Saponel findet sich an sieben Stellen im Deutschen Reich in gewaltigen Mengen vor. Es ist aus kleinen, ölhaltigen Lebewesen, die ihr Dasein im Wasser finden, entstanden. Diese Lebewesen waren auch die Ursprungsstoffe, die an der Bildung des Erdöls, das im Laufe von Jahrtausenden aus ihnen entstanden ist, beteiligt waren. Durch das erwähnte Verfahren können nun aus dem Saponel die bituminösen Stoffe gewonnen werden und sind dann weiter auf Montanwachs, Schmier- und Leuchtöl zu verarbeiten. Bei dieser Fabrikation werden außerdem noch erhebliche Ammoniakmengen erzeugt. Ferner kann das Saponel mittels einer recht einfachen Vorrichtung auf Seife, Bohlen, Schmiermittel, Wagenschmiere und Balkmittel umgearbeitet werden. Alle diese Erzeugnisse sind durchaus marktfähig und entsprechen in hohem Grade den an sie gestellten Anforderungen. Eine größere Gesellschaft ist im Aufbau begriffen, die die verschiedenen Saponellager Deutschlands nach dem Fernschen Verfahren auswerten will.

Kein Ersatz für verlorenes Feldpostpaket. Auf eine Anfrage erklärte die Regierung, daß eine Ersatzleistung für verlorengegangene Briefpakete nach und nach von dem Postbetreiber von der Militärverwaltung nach und nach übernommen wird, gleichviel wo der Verlust eingetreten ist. Eine Änderung dieser Vorschriften könne mit Rücksicht auf die Eigenart der in Betracht kommenden Verhältnisse nicht in Aussicht genommen werden.

Lischwätsche aus Glas. Seitdem eine Bundesratsverordnung die Verwendung von Lischwätsche — auch solcher aus Papier — in den Gasthäusern verboten hat, sucht die Technik nach einem Ersatz dafür. Ein solcher scheint jetzt, wie die Keramikische Rundschau mitteilt, im Glase gefunden zu sein. Es handelt sich dabei nicht um eine Nachahmung von Lischwätschen aus gepresstem und verweibtem Glase, sondern der Vorschlag geht dahin, die Lische der Gasthäuser mit Glasplatten zu bedecken. Eine Kristallglasplatte, die über das Holz gelegt wird, hätte in der Tat viele Vorteile. Das Aussehen könnte dem eines wirklich gedeckten Lisches einigermaßen ähnlich gemacht werden; man könnte etwa die Holzplatte mit einem weißen Glanzlackanstrich versehen; so würde der Eindruck eines weißgedeckten Lisches vorgetäuscht; für Festfälle, für Feiern und dergleichen läßt sich überbelegte Spiegelglasplatten verwenden, und schließlich wäre es auch möglich, unter die Glasplatten gemauerte Stoffe, Papier beispielsweise, zu legen, wodurch gute Wirkungen

hervorgehoben werden können. Was die Kosten angeht, so sind diese nicht allzu hoch, denn es ist nur eine einmalige Anschaffung nötig, das Glas ist nicht der Beschädigung durch Verbrennen oder Verschleiben ausgesetzt, wie die Lischwätsche, vergossener Wein usw. können ihr nicht anhaben, und die hohen Reinigungsarbeiten der Lischwätsche fallen aus, da ja einfaches Abwischen mit warmem oder kaltem Wasser genügt, ein Vorzug, der auch in gesundheitlicher Beziehung für die „gläserne Lischwätsche“ spricht. Die Erzeugung von Glas ist nun freilich durch die Kohlen-schwierigkeiten eingeschränkt worden; trotzdem dürfte die Beschaffung zahlreicher Spiegelglasplatten zum Lischbelage keine Schwierigkeiten machen, denn gerade von den in Frage kommenden Glasarten sind nach den Angaben der Sachleute noch genügend große Vorräte vorhanden.

Holländische Hilfe bei einem Dampferzusammenstoß. Wie aus Emden berichtet wird, gerieten bei starkem Schneetreiben in der Umschlingung zwei Fischdampfer auf Grund. Bei der Rettung der Schiffsmannschaften beteiligte sich neben den Besatzungen unserer Kriegsschiffe und Rettungsboote in hervorragender Weise die Besatzung des holländischen Motorrettungsbootes von Rotterdam, das funktentelegraphisch vom Speerkommandanten von Vorkum zu Hilfe gerufen worden war. Der Kommandant von Vorkum hat dem Kommandanten von Rotterdam für die erfolgreiche Hilfeleistung telegraphisch seinen Dank ausgesprochen.

Schiffskatastrophe. Holländischen Blättern wird aus London berichtet, daß der Dampfer „Locht“ nach einem Zusammenstoß bei Schanghai gesunken ist. Hundert Personen sind ertrunken.

John Rockefeller's Kriegshilfe. John Rockefeller schickte der Rockefeller-Stiftung einen Scheck im Betrag von 5 Millionen Dollar. Die Beiträge Rockefeller's haben damit eine Höhe von 190 Millionen Dollar erreicht. Ein großer Teil der Einnahmen der Stiftung wird für die Linderung der Not der vom Kriege betroffenen Amerikaner verwendet.

Schneeschiffswang auch in Petersburg. Infolge starker Schneehöhe ist in Petersburg die Anfuhr von Lebensmitteln und Kriegsvorräten und ihre Abfuhr auf den Straßen gestört, ebenso der Verkehr der Straßenbahnwagen, Automobile und Wagen. Die Volkswirtschaftsregierung hat daher ein allgemeines öffentliches Arbeitsamt eingerichtet und für die Bürger den Arbeitszwang, also den Zwang zum Schneeschiffen, eingeführt.

Nähtuben bei der Post. Einer Anregung der Reichsbefehlshaberstelle folgend, hat die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung Nähtuben eingerichtet, in denen beschädigte Dienstkleider für die Beamten, Unterbeamten und Arbeiter ausgebessert und zum weiteren Tragen hergerichtet werden können. Für diese Nähtuben werden Räume, Heizung und Beleuchtung unentgeltlich hergegeben, so daß die Beamten usw., die von der Einrichtung Gebrauch machen, nur die Ausgaben für Nöhne und Zutaten zu erstatten haben.

Der Schuhmacher als Finanzminister. Der Nachfolger Brandings als schwedischer Finanzminister, der sozialdemokratische Abgeordnete Thoron, ist von Beruf Schuhmacher. Als junger Schullehrer schloß er sich der sozialdemokratischen Bewegung in Schweden an und hat stets in den Gewerkschaften wie in der Partei eine sehr lebhafteste Tätigkeit entfaltet.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 10. Januar.

Werkblatt für den 11. Januar.

Sonnenaufgang	8 <sup>10</sup>	Mondaufgang	6 <sup>10</sup>
Sonnenuntergang	4 <sup>10</sup>	Monduntergang	2 <sup>10</sup>

Durch die neuen Einschränkungen im Staatsbahnverkehr kommen auf der Linie Postschappel Rosten folgende Züge in Wegfall: 1. Der Personenzug 5175, ab Mohorn 7,40 vorm., an Postschappel 9,05 vorm., 2. der Personenzug 5188, ab Postschappel 8,35 nachm., an Wilsdruff 9,17 nachm. und 3. der Personenzug 5201, ab Wilsdruff 7,07 nachm., an Postschappel 7,46 nachm. Zug 5175, ab Wilsdruff 6,31 vorm., wird täglich (bisher nur an Sonn- und Festtagen) von Mohorn aus geführt, und zwar ab Mohorn 5,50 vorm., an Wilsdruff 6,25 vorm.

Erneut machen wir darauf aufmerksam, daß die Ziehungslisten der Königl. Sächs. Landeslotterie an der Anschlagtafel des Redaktionsgebäudes zur allgemeinen Einsicht zum Auszug gebracht werden.

Vergangenen Sonnabend hielt der R. S. Militärverein für Wilsdruff und Umg. seine 1. diesjährige Monatsversammlung ab, vom Vorsitzenden begrüßt. Man gedenkt des verstorbenen Kameraden Ernst Wagner-Balitz und des am 16. Dezember heimgegangenen Grafen Vitzthum v. Eckardt, dem Vorsitzenden des Sächsischen Roten Kreuzes. Mitteilungen werden gemacht über den Stand der Liebespakete und eingegangene Feldpostbriefe, über eine Aufforderung des Bezirksarchivars, höher gegen Feuer zu versichern, über den Besuch eines Kirchenquartetts am 21. 12. gelegentlich der Weihnachtsfeier im Reservelazarett Saalhausen, über den Eingang der Bundes-ehrenfahne an den Vorkämpfer, über eine namhafte Bundesunterstützung an einen Vereinskameraden, über den uns vom roten Kreuz in französischer Gefangenschaft überwiesenen Kamerad Fischer u. a. m. Aufgenommen wird als aktives Mitglied der im Felde stehende Kamerad Richard Bruer. Beglückwünscht wird zu seiner 40jährigen Mitgliedschaft Kamerad Karl Eduard Wübbach. Am 2. Februar findet die abschließende Jahreshauptversammlung statt. Als Rechnungsprüfer werden die Kameraden Gerkenberger, Oskar Richter und Richard Lohner gewählt. Bekannt gegeben werden noch verschiedene Eingänge, insbesondere eine Zuschrift des Bezirks. Danach sprach der Vorsitzende an der Hand des Dr. Striemanischen Vortrags vom Oktober 17 über unsere wirtschaftliche Lage und erreichte damit ungetheilten Beifall der anwesenden Körperschaft.

Se. Majestät der König gegen einen Verzichtsfrieden. Die Ortsgruppe Boyland des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden hat in einer Breitschwerenversammlung in Blauen i. B. gegen einen Verzichtsfrieden einstimmig Rundgebungen an den Kaiser, den König von Sachsen, den Reichskanzler, an Hindenburg, an Tirpitz, den Reichstag und an das sächsische Staatsministerium beschloffen. In dem Telegramm an Seine Majestät den König heißt es u. a.:

### Münchhausen aus Amerika.

In der amerikanischen Zeitschrift „National Review“ finden sich folgende bezüglichen Sätze:

Man hat bisher auf beiden Hälften der Welt zu sehr vor dem „amerikanischen Münchhausen“ gebüchert. Die Vereinigten Staaten können vor Herbst 1918 als wesentlicher Faktor kaum in Betracht kommen. Nachdem der Zusammenbruch Rußlands gerade im entscheidenden Augenblick alle guten Aussichten für 1917 über den Haufen geworfen hat, ist heute aller menschlichen Voraussicht nach die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang im Jahre 1918 gering. Ebenso unabweisbar ist ein Kriegsende vor 1919. Das nächste Jahr muß eine Zeit beträchtlicher Verwirrung für die Weltmächte werden!

Wird selbst im eigenen Lande ist die Zuversicht auf die Eroberungen Herrn Wilsons so gering, daß man sie mit den Aufschreibern eines Münchhausens in die gleiche Reihe stellt.

### Der nervöse Clemenceau.

Das Vertrauen auf den starken Mann Clemenceau steht in Frankreich bereits auf recht ärmlichen Füßen. So warnt das „Journal du Peuple“ Clemenceau vor der Anwendung von Gewalt in militärischen Dingen. Er glaube er gebe einen Beweis von besonderer Kraft, wenn er auf allen Stufen der militärischen Rangordnung hellsten Schreien verdröhre, aber in Wahrheit sei das eher ein Zeichen von Schwäche. Das Blatt schlägt mit der Mahnung: „Man darf den Organismus der Landesverteidigung nicht nervös machen.“

„Journal du Peuple“ rufft also dem Ministerpräsidenten zu, seine Geschäftigkeit in allen möglichen unedigen Dingen sei zu beenden, um ihm Zeit zu lassen, an einer Stelle das notwendige und zweckentsprechende zu tun.

## Neueste Meldungen.

### Eine neue „Möwe“?

Jülich, 9. Jan. Der „Jülicher Tagesanzeiger“ berichtet, aus gewissen Presseandeutungen sei zu schließen, daß im Jülicher Ozean wieder ein deutsches Schiff tätig sei, das die Schiffsabtrümme zum Roten Meer—Enezkanal aufwärts mache.

### Der Kommandant der russischen Westfront.

Bern, 9. Jan. An Stelle des abgeleiteten Infanteriegenerals Balmire ist, wie der russische Mitarbeiter des „Dund“ meldet, der Oberleutnant Komensschikov, der bisher Kommandant eines turkmenischen Schützenregimentes war, zum Oberkommandierenden der russischen Westfront ernannt worden.

### Frankreich verblutet.

Genf, 9. Jan. Nach dem Vortier „Voss“ bedeutet in der schwarzen Bilanz des Jahres 1917 der Sonderfrieden der Russen den Vortritt des von den Alliierten gemeinsam begrenzten Krieges. Frankreich sammelt seine letzten Kräfte, und es ist höchste Zeit, daß seine Verbündeten es nicht bloß mit schönen Worten, sondern auch durch die Tat unterstützen.

### Lond George soll nach West-Vitow.

Kopenhagen, 9. Jan. Der englische „Friedensfreund“ Snowden erklärte, daß ihn noch nie eine Rede Lond Georges so beindruckt habe wie die letzte. Lond George sollte nach West-Vitow reisen und an den Friedensverhandlungen teilnehmen; es würde dann bald keinen Streitpunkt mehr geben, der nicht von dieser Konferenz beigelegt werden könnte.

### Die wackelnde Antwort haben.

Kopenhagen, 9. Jan. In Paris berichtet in politischen Kreisen allgemein die Auffassung, daß auf die Rede Lond Georges nunmehr eine Antwort der Mittelmächte erfolgen müsse.

### Neue Schritte zur „Aushungerung“ Deutschlands.

Genf, 9. Jan. Holländische Blätter berichten, daß die Alliierten in Gemeinschaft mit China Schritte getan haben, um den Abbruch des Handelsverkehrs der Kontrolle der Petersburger Regierung zu entziehen, damit über die Lebensmittelvorräte der Mandchurien nicht im Interesse der Mittelmächte verfügt werden könne.

### Wegenvertriebene Millionen.

Genf, 9. Jan. Die Erklärung des amerikanischen Admirals Doolittle, daß der von Holzgerne Schiffe mißgünstig sei, hat in England große Aufregung hervorgerufen, da man bereits mit diesen Schiffen als Ersatz des großen Verlustes an Schiffraum gezweifelt hatte. Es wird kaum möglich sein, mehr als 250 der verlorenen 1000 Schiffe im Jahre 1918 fertigzustellen, und es ist sehr fraglich, ob die Dampfschiffe überhaupt als Ozeandampfer dienen können. Es sind durch den Bau verdrängte Duzend Millionen Dollar verwendet worden.

### Amerikas Kriegsausgaben.

Wesel, 9. Jan. Aus Washington berichtet man den „Voller Nachrichten“: Aus halbamtlichen Kreisen verlautet, daß die Ausgaben der amerikanischen Regierung vom 1. Juli bis zum 30. November 1917 4 461 043 907 Dollar betragen gegen 432 796 654 Dollar während des gleichen Zeitraumes im Jahre 1916.

### Japanische Schiffe in Wladivostok.

Bern, 9. Jan. Die „Kamoje Schiffs“ sind erlähren haben, daß im Hafen von Wladivostok drei japanische Kreuzer eingelaufen seien.

### Regierungskrise in Spanien.

Rotterdam, 9. Jan. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid: Der Reichstag des Parlament aufgelöst, den der König vorige Woche unterzeichnete, und dessen Veröffentlichung noch aufgehoben worden war, ist rückgängig gemacht worden. Es verlautet, daß eine Regierungskrise bevorsteht.



Über tausend deutsche Männer und Frauen haben sich in Blauen aus dem gesamten Vogtlande zusammengesunden, erfüllt von schwerster Sorge über die in Bresk-Bitowsk von der deutschen Reichsregierung abgegebenen Erklärung, daß sie auch gegenüber den Westmächten zu einem Verzichtsladen bereit sei. In der Annahme eines solchen Friedens seitens unserer Feinde würden wir ein nie wieder gut zu machendes Unglück und die Besiegung des künftigen Niederganges Deutschlands erblicken. Nachdem unsere Feinde glücklicherweise das Angebot nicht angenommen haben, wenden wir uns als treue Sachfen unmittelbar an Euerer Majestät mit der ehrfurchtsvollen Bitte, Euerer Majestät wolle den sächsischen Einfluß im Bundesrate dahin geltend machen, daß nur einem solchen Frieden die Zustimmung gegeben werde, der auch im Westen alle für die Sicherung und freie Entwicklung Deutschlands gewährleistenden Bürgschaften bietet und von unseren zahlungsfähigen Feinden eine zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens unerläßliche Kriegsschädigung fordert.

Se. Majestät der König sandte folgende bedeutsame Antwort:

Den in Blauen versammelten Männern und Frauen aus dem Vogtlande danke ich für die in ihrem Telegramm ausgesprochene Versicherung, daß das sächsische Vogtland entschlossen ist, die es besonders drückende Kriegslast mit unerschütterlicher Ausdauer bis zum vollen Sicherungsfrieden zu tragen. Ich bin überzeugt, daß dies der Wille der Mehrheit unseres deutschen Volkes ist und habe die feste Zuversicht, daß Se. Majestät der Kaiser, gestützt auf die ungechwächte Kraft unseres Heeres, nur einem solchen Frieden seine Zustimmung geben wird, der das friedliche Gedeihen unseres deutschen Vaterlandes gegen alle ferneren Eingriffe sicherstellt.

Friedrich August.

**Verwendung der Rohkohle.** Einige Hände voll Rohkohle wickelt man in altes Papier und formt kleine Bällchen. Man macht sich hiervon einen Vorrat, den man gut abtrocknen läßt. Die Rohkohle brennt dann wie gute Bricketts. Rohkohle wird nur mit 25% auf die Kohlenarten angerechnet.

**(U. M.) Durch Bekanntmachung der stellv. General-Kommandos XII und XIX. A. K.** haben die §§ 6 (Lagerbuchführung) und 7 (Bemessung von Ausnahmen) der am 30. Oktober 1917 in der sächsischen Staatszeitung veröffentlichten Bekanntmachung vom 10. Oktober 1917, betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Stab-, Form- und Monierisen, Stab- und Formstahl, Blechen und Böhren aus Eisen und Stahl, Grauguß, Temperguß, Stahlguß eine veränderte Fassung erhalten. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist aus der Sächs. Staatszeitung und anderen amtlichen Blättern zu ersehen.

**Die Monatskarten 4. Klasse.** Die Monatskarten werden innerhalb des sächsischen Eisenbahnnetzes auf jede beliebige Strecke ausgestellt. Da sie der Steuer unterliegen, sind sie vergleichsweise etwas neuer als die Arbeiterwochenkarten. Sie kosten im allgemeinen das 4/5 fache einer für die entsprechende Strecke gültigen Wochenkarte. Trotzdem ist ihr Preis wohlfeil zu nennen. Eine Monatskarte auf eine 5 Kilometer lange Bahnstrecke beläuft sich auf 3 Mark. Der Preis erhöht sich bei 6 Kilometern auf 3,80 Mark, bei 7 Kilometern auf 4,20 Mark bei 8 Kilo-

metern auf 4,90 Mark, bei 9 Kilometern auf 5,30 Mark, bei 10 Kilometern auf 5,70 Mark und beträgt bei 20 Kilometern 10,20 Mark. Wie bei den Monatskarten 1. bis 3. Klasse besteht auch bei denen 4. Klasse die Möglichkeit, für Familienangehörige Nebenkarten zu lösen. Ihr Preis beträgt jeweils die Hälfte der entsprechenden Monatskarte.

**Ein Preissturz für deutsche Rotweine** hat in einschlägigen Kreisen große Ueberraschung hervorgerufen, obwohl der Handel seit längerer Zeit auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht worden war. Aus Rheinhessen wird gemeldet, daß der Preissturz tausend bis dreizehnhundert Mark für das Stück beträgt. Wenn dieser Preisrückgang bestehen bleibt, werden die Händler, die sich stark eingedeckt haben, einen ganz bedeutenden Verlust erleiden. Viele hunderte von kleinen und mittleren Weinbauern, die ihre Rotweinfresenz in der Hoffnung auf immer weitere Preissteigerung selbst eingelegt und zurückgehalten haben, sehen sich nun in ihren Erwartungen ebenfalls bedeutend geküßelt.

**Die Tabakarbeiter Sachsens** sind in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten. Obwohl bereits eine Erhöhung der Kriegszulagen bis auf sechzig Prozent eingetreten ist, gehen die Forderungen der Tabakarbeiter noch weiter. In der Zigarettenindustrie wurden bisher in sechsunddreißig Betrieben für 5762 Arbeiter und Arbeiterinnen Lohn- und Teuerungszulagen bis zu fünfundsiebzig Prozent erzielt. Auch hier sind die Wünsche der Arbeiterschaft noch nicht befriedigt.

**Schulbücher für das neue Schuljahr.** Das königliche Ministerium des Kultus und des Unterrichts hat angeordnet, daß wegen des zeitigen Fallens des Osterfestes im Januar, spätestens im Februar den Buchhandlungen von den Schulen mitgeteilt wird, welche Schulbücher und welche Schriftsteller im Schuljahr 1918-19 gebraucht werden. Die Schüler sollen angehalten werden, spätestens im Februar ihre Bücher bei den Buchhandlungen zu bestellen. Weiter weist das Ministerium im Hinblick auf die bestehende Papiernot darauf hin, daß, wenn irgend möglich, neue Anschaffungen von Schulbüchern zu unterbleiben haben und ältere Auflagen der Schulbücher zu weiterem Gebrauch nicht wie bisher zu beanstanden sind.

**Während die Papiernot** für die Zeitungen wächst, wird anderseits der jetzt so kostbare Stoff unsinnig vergeudet. Auf dem Büchermarkt erscheint eine Arbeit von Prof. Doktor G. Th. Fechner: „Warum wird die Wurst schief geschnitten?“ Ein derartiges Buch ist in einer Zeit, wo die meisten Leute — keine Wurst haben, natürlich sehr notwendig!

**Die deutschen Sparkassen.** Der gewaltige Zustuf in den deutschen Sparkassen hat angehalten. Im November 1917 betrug der Zuwachs nach dem Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes, der „Sparkasse“, nicht weniger als 300 Mill. Mark gegen 100 bzw. 115 Mill. Mark im November 1916 und 1915. Seit Beginn des Jahres 1917 betrug der Gesamtzuwachs 3300 Mill. Mark gegen 2300 bzw. 2350 Mill. in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre.

**Die Betriebslänge der sächsischen Staatseisenbahnen** betrug am 31. Dezember 1917 3590 Kilometer, das sind 7,57 mehr als im vorhergehenden Jahre. Vollständig sind hiervon 2870 Kilometer, schmalspurig 520 Kilometer. Dem Personen- und Güterverkehr dienen 3295,5 Kilometer; dem Personenverkehr allein 1,27 Kilometer; nur dem Güterverkehr 95,5 Kilometer.

**Dresden.** (Einschränkung des Personenverkehrs auf den Staatseisenbahnen.) Wie die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen mitteilt, machen es die gegenwärtigen Betriebsverhältnisse, namentlich die Wichtigkeit der Beförderung der Militärkörper und Kohlen nötig, in ganz Sachsen vom 3. 2. an, voraussichtlich auf einige Wochen, daß abermals eine Anzahl Schnell- und Personenzüge eingespart werden. Die seit dem 8. November eingeführte Einschränkung des Sonn- und Festtagsverkehrs bleibt außer dem bestehen.

**Dresden.** Mit Rücksicht auf die Beschränkung der Heizung bleiben die königl. Gemäldegalerien, die königl. Skulpturensammlung, das königl. Grüne Gewölbe und das königl. Kupferstichkabinett für die Besucher wochentags nur von 10—1 Uhr geöffnet.

**Dresden.** (Der Persische Gesandte beim König.) Der König empfing am Montag den kaiserlich Persischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Hussein Kuli Khan Nawab im Residenzschloße in Antrittsaudienz.

**Siebenlehn.** Ihren 99. Geburtstag wird im nächsten Monat Frau Obersteiger Mänzner feiern.

**Birna.** (Die Notlage der Zeitung.) Infolge der neuerlichen Einschränkungen im Papierverbrauch ist der „Birnaer Anzeiger“ gezwungen, seinen Umfang hin und wieder auf vier Seiten zu beschränken.

**Die Zahl der Studierenden an der Universität Leipzig** beträgt im jetzigen Semester 2816 gegen 5439 im Sommersemester 1917. Darunter befinden sich 297 Frauen als Studierende und 106 Frauen als Hörerinnen. Von den 5315 Studierenden stehen 4504 im Felde, im Heere, im Hilfsdienste oder beim Roten Kreuz. Unter ihnen befinden sich ebenfalls 17 Frauen. Seit dem Beginn des Krieges sind 832 Studierende, 11 Lehrer und 12 Universitätsbeamte gefallen.

**Leipzig.** Einen bösen Streich scheint die Jagdpassion einem Landgerichtsrat von hier gespielt zu haben. Er hatte seit langen Jahren ein Jagdrevier in der Nähe von Düben gepachtet. Der Pächter des benachbarten Reviers machte nun die Entdeckung, daß mehrere Rehe, die er in seinem Revier festgesetzt hatte, nach und nach von einem Unbekannten abgeschossen waren. Die Rehe standen gewöhnlich an der Grenze der beiden Reviere, aber auf dem Terrain des Pächters. In den letzten Tagen beobachtete ein benachbarter Wäpfer, daß auf dem Revier des Pächters wieder ein Reh erlegt wurde. Er benachrichtigte den Gendarmen und beide hielten gemeinsam fest, daß das Reh auf das Revier des Landgerichtsrats geschafft worden sein mußte. Fußspuren im Schnee hatten die ersten Verdachtsmomente ergeben. Der Landgerichtsrat wurde zur Rebe gestellt; er gab auch zu, das Reh geschossen und auf sein Revier gebracht zu haben, doch behauptete er, die Grenzen zwischen den beiden Revieren nicht genau gekannt zu haben. Demgegenüber besteht die ziemlich belastende Tatsache, daß der Latort bereits seit längerer Zeit eingezäunt ist. Die Angelegenheit wird wohl noch die Gerichte beschäftigen.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Verleger, Drucker und Drucker: Arthur Hübsche in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hübsche, beide in Wilsdruff.

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Des bevorstehenden Rechnungsabschlusses wegen werden hiermit alle diejenigen, welche Forderungen aus dem Jahre 1917 an die Stadt haben, aufgefordert, ihre Ansprüche durch Einreichung von Rechnungen bis

spätestens den 20. d. M.

beim unterzeichneten Stadtrate geltend zu machen.

Der Beschleunigung halber empfiehlt es sich, die Rechnungen vollständig ausgefüllt und mit der Bestätigung des Auftraggebers versehen einzureichen, so daß die Auszahlung des Betrages rechtzeitig erfolgen kann.

Wilsdruff, am 10. Januar 1918.

Der Stadtrat.

**Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir! Spart an dem, was Ihr sonst vergeudet habt, an Papier!**

### Verkauf von Rohkohle.

Wir stellen einen größeren Posten Rohkohle zum Verkauf. Preis ab Lager: der Zentner 1,20 Mark. Die Anrechnung auf die Kohlenkarte erfolgt mit 25 Prozent. Da die Kohlenknappheit auch weiterhin anzuhalten droht, so wird dringend empfohlen, sich reichlich mit Rohkohle einzudecken.

Anmeldungen haben am 11. und 12. d. M. bei der Ortskohlenstelle zu erfolgen.

Stadtrat Wilsdruff — Ortskohlenstelle.

Unter dem Pferdebestande des Wirtschafts- und Fuhrwerksbestandes August Loreck, Grumbach Nr. 50, ist die Rinde festgesetzt worden.

Grumbach, am 10. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Pfänger.

## Inseraten-Teil.



Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter Vater, unser treusorgender lieber Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

## Albert Emil Völkel

Untersoffizier im Grenadier-Regiment 101,  
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

nach einer schweren Operation, welche die Folge einer Verwundung im Felde war, plötzlich und unerwartet im Refektorienkeller I Dresden sein blühendes Leben lassen mußte.

Wilsdruff, am 8. Januar 1918.

In tiefstem Schmerze  
Frau Martha Völkel  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Lazarett aus auf dem Garnisonfriedhof.

+ Bettmäßen +

ist heilbar. Garantie. Auskünst umsonst. Rückporto.

Frau Stackmann, Langwedel, Bremen. 912

---

Nahrungsmittelmarkt für Wilsdruff.

g. M. bedeutet gegen Marken

Sonnabend d. 12. Jan. Eierabgabe g. M.

---

• Knechte, Mägde und mehrere Ofterjungen •

können Stellung erhalt. durch den **Arbeits-Nachweis des Landeskulturrats**, Dresdenerstr. 94. Fernspr. 484.

---

Kleines Landhaus

Nähe Wilsdruff, wegen Todesfall zu verkaufen.

Näheres 917  
Dresden, Bänaustraße 27.

### Buchdruckerei

## Arth. Zschunke

empfiehlt sich zur

### Anfertigung aller

### Druckarbeiten

bel sauberster Ausführung.

---

### Der Verein Heimatdan!

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsgeldbedürftigen mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenschließen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.